

Betrieb vor der Stadt

Seit nunmehr 30 Jahren möchte die Stadt Xanten die seit 1927 bestehende Trasse der Bundesstraße 57 verlegen, weil u. a. ihr Verlauf das Areal der römischen Stadt *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) durchschneidet. Der Archäologische Park Xanten (APX) umfasst nahezu die Osthälfte des antiken Stadtgebiets. Im westlichen Teil der *Colonia* wurden in den zurückliegenden Jahren die Thermen ausgegraben und mit einem imposanten Schutzbau versehen. Daneben entsteht zurzeit das neue Regionalmuseum. Nachdem sämtliche Planverfahren durchlaufen waren, konnte im Herbst 2004 mit der Realisierung einer neuen Umgehungsstraße begonnen werden. Angesichts der Nähe zum bedeutenden Bodendenkmal der CUT waren vorausgehende archäologische Untersuchungen durch die Außenstelle Xanten des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege notwendig. Nie zuvor waren Ausgrabungen im unmittelbaren westlichen und nördlichen Vorfeld der CUT durchgeführt worden. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen!

In einem ersten Bauabschnitt wurden von September 2004 bis März 2005 Trassenabschnitte von insgesamt 940 m abgeschoben und kontrolliert. Ganz im Süden wurde der Straßengraben der römischen Ausfallsstraße südwestlich der CUT erstmals festgestellt. Die heutige Trajanstraße trägt ihren Namen also zu Recht! Ebenfalls konnten die ersten Gräber in diesem Gebiet freigelegt werden. Nach Norden hin waren die Befunde zunächst spärlich: Es handelte sich um wenige neuzeitliche Gruben und Granateinschläge.

Erst als sich die Trassierung der römischen Stadt näherte, wurden rund 90 m von der NW-Ecke der CUT Teile eines Gebäudes auf einer Länge von 20 m bis zu 11,5 m breit aufgedeckt (Abb. 51). Die Befunde lagen auf einer leichten Anhöhe zwischen zwei Gräbchen, verliefen aber ins Weideland weiter. Aufgedeckt wurden durchschnittlich 0,5 m breite Fundamente, die größtenteils aus Lehm und Ziegelbruch bestanden. Vom Typ her ähnelt der Grundriss dem einer Risalitivilla mit einem lang gestreckten Hauptteil und vermutlich zwei Gebäudevorsprüngen. Fünf Räume wurden vollständig und drei weitere in Ansätzen untersucht. Vor der Westseite war auf 13 m Länge eine Porticus von 1,5 m Breite erhalten. Mindestens eine Umbauphase ließ sich anhand überlagernder Fundamente feststellen: Ursprünglich bestand der eine vorspringende Gebäudeteil aus zwei Räumen, die eine Breite von 4 m und zusammen eine Länge von 8,5 m hatten. Später schuf man hier einen einzelnen größeren Raum von 7 x 10,5 m. Möglicherweise ist ein Raum an der Westseite als Treppenhaus anzusprechen, was auf ein zweites Stockwerk hindeuten würde. Da die Fundamente direkt unterhalb der Ackerkrume lagen und durch jahrzehntelanges Pflügen stark beschädigt sind, lassen sich keine weiteren Rückschlüsse auf das aufgehende Mauerwerk ziehen. Schieferbruchstücke stammen offenbar von der Bedachung. Anhand des Fundmaterials kann eine Datierung in das 2. bis 3. Jahrhundert angenommen werden. Außerhalb des Hauptgebäudes lagen Reste eines Ofens, der anschei-

Clive Bridger und
Kerstin Kraus



51 Xanten, Umgehungsstraße. Blick über ein römisches Gebäude nach Osten, im Hintergrund die Großen Thermen der CUT.



52 Xanten, Umgehungsstraße. Halbrundes Beckenfundament.

nend handwerklichen Zwecken gedient hatte. Ein mindestens 10 x 16 m großes Nebengebäude mit Pfosten und Teilfundamentierung lässt sich als Schuppen deuten. Auch hier konnte die gesamte Ausdehnung nicht erfasst werden.

Von April bis August sowie im Oktober wurde eine zweite Teilstrecke von 310 m Länge untersucht. Etwa 240 m nördlich des ersten, oben beschriebenen Gebäudes wurde auf einer leichten Anhöhe ein zweiter Gebäudekomplex freigelegt. Der Abstand zur Nordwestmauer der CUT betrug 185 m. Hier wurden direkt unterhalb der Ackeroberfläche Fundamente überwiegend aus Grauwacke und wenig Ziegelbruch aufgedeckt. Weil nur die SO-Ecke des Gebäudes innerhalb der Straßentrasse lag, kann die Gesamtausdehnung nicht angegeben werden. Da jedoch die Länge der Endmauer 23 m betrug und seine Fundamente eine durchschnittliche Breite von über 1 m aufwiesen, muss es schon ein Gebäude von beachtlicher Größe, durchaus mehrgeschossig, gewesen sein. Ein 5 m breiter Raum, der über die gesamte erfasste Länge verlief, könnte als eine Art Flur gedeutet werden. Dahinter wurden Teile von drei Räumen erkannt. Da aber nur die 9 m breite Ecksituation des Gebäudes freigelegt wurde, kann über den Zweck zurzeit nur spekuliert werden. Neben diesem Hauptgebäude konnten meh-

53 Xanten, Umgehungsstraße. Zwei sich überschneidende Brandgräber, Ende 1. bis 2. Jahrhundert.



rere Nebenstrukturen erschlossen werden. Zahlreiche Pfostenlöcher stammten von zwei Holzpfostenbauten. Hinzu kamen drei Öfen, Gruben, ein Brunnen sowie ein Grubenhaus mit mindestens fünf Pfosten. Darüber hinaus kam ein halbkreisförmiges Gebilde von 3,9 m Außenmaß aus akkurat gesetztem Ziegelbruch zu Tage (Abb. 52). Im Inneren war zuunterst eine Lage aus Grauwackebruch, darüber zwei Lagen dicht gesetzter, faustgroßer Tuffsteine. Zuoberst fand sich eine dicht gestampfte Lage aus Ziegelmehl, die vermutlich einst als Unterlage eines steinernen Plattenbelags diente, von dem jedoch keine Reste mehr vorhanden waren. Die Schauseite des Gebildes liegt im rechten Winkel zum Hauptgebäude, nimmt also hierauf keinen direkten Bezug. Vielmehr ist sie parallel zur römischen Hauptstraße ausgerichtet, die 180 m entfernt verlief. Eine Zu- oder Abwässerung wurde nicht festgestellt. Auch eine Bestattung wurde darunter nicht angetroffen. In Betracht käme eine Deutung als kleines Nymphäum oder Ahnengedenkstätte. Wie beim ersten Gebäudekomplex war auch dieser zweite von zwei Gräben umfasst. Unmittelbar nördlich dieser Befunde schloss sich in der Antike ein unbebautes Gebiet an.

Im Norden des zweiten Trassenabschnittes durchschnitt ein Schützengrabensystem aus der Endphase des Zweiten Weltkriegs römische Gräber, die hier wie erwartet angetroffen wurden, denn es handelt sich um das Areal unmittelbar westlich der römischen Fernstraße nach Nijmegen. Auf dem Gebiet der 98 n. Chr. gegründeten CUT bestand schon vor der Stadtgründung eine Siedlung der einheimisch-römischen Bevölkerung. Die Gräber stammen im Wesentlichen aus dem letzten Drittel des 1. bzw. aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Sie gehören demnach sowohl zu dieser sog. Vorcoloniasiedlung wie auch zur CUT selbst. Der Friedhof lag außerhalb dieser Siedlungen in unmittelbarer Nähe zur Ausfallsstraße nördlich der Colonia. Auf einem Areal von etwa 1700 m² befanden sich rund 70 Gräber. Die meisten lagen weniger als 40 m von der Straße, einzelne mit 90 m Abstand. Die römische Straße wurde nicht untersucht, weil die bisherige Bundesstraße sie an dieser Stelle überdeckt. Bei den Gräbern handelte es sich ausschließlich um Brandbestattungen. Hinsichtlich der Grabgruben wiesen sie eine gewisse Einförmigkeit auf (Abb. 53). Sie waren in der Grundfläche länglich gestaltet mit tiefen, senkrechten, meist hart gebrannten Wandungen, die an *busta* erinnern. Da sie aber mit Längen zwischen 1,2 und 1,9 m und Breiten von 0,5 bis 1,0 m insgesamt recht klein waren, wäre eine Verbrennung des Leichnams über der Grube nur bedingt vorstellbar. Vielmehr müsste mit einer bewussten Ausflämmung der leeren Grabgrube gerechnet werden, eine Beobachtung, die zunehmend aus anderen Provinzen, vor allem vom Balkan, berichtet wird. Diese rituelle Reinigung bewirkte, dass die Wandung aushärtete. So diente sie als eine Art Sarg und umfasste die Seele des Verstorbenen. Aus den meisten Gruben wurden nur

kleine Mengen an Knochenbrand geborgen. Eine anthropologische Untersuchung wird zeigen, ob hier evtl. Kinder bestattet wurden. Grazer Knochenbrand und Milchzähne, offenbar von einem Kleinkind, kamen in einer kleinen Grube zu Tage. In einem anderen Grab lagen Reste eines weiteren Kleinkindes auf dem Boden einer Urne zusammen mit einem Becherchen, vier Perlen und einem silbernen Glöckchen. Auch andere Gräber enthielten seltene Beigaben: So waren z. B. die Überreste eines Toten in einer Gesichtsurne mit Deckel beigelegt. Neben zwei Krügen, einer Schale, verbrannten Bronze-, Eisen- und Glasresten sowie einer Fibel hatte man ihm eine Talglampe, einen verbrannten sehr fragilen Taschenspiegel und die Terrakotta-Statuette einer Venus beigegeben.

Im November wurde die Bautrasse östlich der Bundesstraße weitergeführt. Eine neuzeitliche Lehmentnahme hatte sämtliche, evtl. einst vorhandene Gräber an der Straße entfernt. Im Abstand von etwa 50 m von der Straße und 210 m vor der Nordwestmauer der CUT fand sich ein dritter Gebäudeteil von 95 m Län-

ge. Auch hier wurden vorwiegend Grauwacke und Ziegelbruch für die Fundamentierung verwendet. Hinzu aber kamen Sandstein, Kalkstein, Trachyt, Blaubasalt, Gerölle, Schiefer und Amphorenscherben. Man hat den Eindruck, dass die Erbauer hier jeglichen verfügbaren Bauschutt nutzten. Insofern ist nicht mit einem repräsentativen Bau zu rechnen, sondern eher mit einem Zweckbau. Die Nähe zur Stadt und zum Hafen lässt z. B. Stallungen oder eine Lagerhalle vermuten. Es ist zu hoffen, dass eine geoelektrische Untersuchung dies klären wird. Im kommenden Jahr werden die Grabungen nach Osten bzw. Südosten, im hafenseitigen Vorfeld der CUT fortgesetzt.

Wir danken unserer langjährigen Kollegin, Frau Elke Brauer, deren plötzlicher, unerwarteter Tod am 9. Februar 2006 uns sehr betroffen machte. Sie war an der hier vorgestellten Ausgrabung maßgeblich beteiligt. Nicht nur hierfür sind wir ihr in Zuneigung zu Dank verpflichtet.

STADT NEUSS, RHEIN-KREIS NEUSS

Eine Herberge in der römischen Zivilsiedlung von Neuss

Im Jahr 2005 wurden die mehrjährigen Grabungen am ehemaligen Omnibusbahnhof in der Neusser Innenstadt abgeschlossen. In der letzten Grabungskampagne wurden die Kulturschichten der römischen Zivilsiedlung (*vicus*) freigelegt. Die aufgedeckten Befunde waren parallel bzw. rechtwinklig zur Oberstraße, der ehemaligen römischen Hauptverkehrsader, ausgerichtet.

In der Mitte der Grabungsfläche, in die Hangkannte gebaut, konnten die außerordentlich starken Eckfundamente eines Gebäudes aus dem 2. Jahrhundert und eines kleineren Baus aus dem 3. Jahrhundert freigelegt werden. Westlich neben den Gebäuden wurden mehrere römische Abfallgruben mit vielfältigem Hausrat aus dem 2. und 3. Jahrhundert untersucht.

In der nördlichen Hälfte der Grabungsfläche wurden die Fundamente und Teile der Innenbebauung eines römischen Großgebäudes des 3. Jahrhunderts freigelegt (Abb. 54). Zum Zweck des Gebäudes lassen sich einige Überlegungen anstellen: Für ein rein privat genutztes Gebäude ist es zu aufwändig gestaltet. Ein Verwaltungsgebäude scheidet aus, da der *vicus* von *No-vaesium* keinen Rechtsstatus besaß, der ein solches

Gebäude gerechtfertigt hätte. Ein Basargebäude oder eine Werkstatt (*fabrica*) war nicht beheizbar. So erscheint die Interpretation als Herberge (*mansio*) am wahrscheinlichsten. Das Gebäude hatte eine Ausdehnung von 12 x 22 m und stand ehemals auf einer Dünenkuppe unmittelbar über dem römischen Rheinufer. Über einen Stichweg war es mit der römischen Rheinuferstraße verbunden, der Hauptverkehrsachse von Köln nach Xanten. So konnten dort sowohl Flussreisende als auch Straßenbenutzer absteigen.

In der Grabungskampagne des Jahres 2005 konnte der gesamte Gebäudegrundriss erfasst werden. Allerdings war die Nordflanke der *mansio* durch die Fundamente des Sepulchrinerinnenklosters und späteren Hospitals weitgehend zerstört. Nur die NO-Ecke, die durch eine Ecklisene verstärkt war, blieb erhalten. Die Fundamente der Ostseite (Abb. 55) zeigten über längere Strecken einen ähnlichen Aufbau. Die Sohle bestand aus einer ca. 1 m breiten Stickung aus Schieferplatten ohne Mörtelbindung. Darüber war das Fundament in ordentlichen Reihen aus Grauwackesteinen mit Mörtel gemauert. Die oberste Fundamentschicht bildete eine Tuffsteinreihe. Durch ei-

Sabine Sauer